

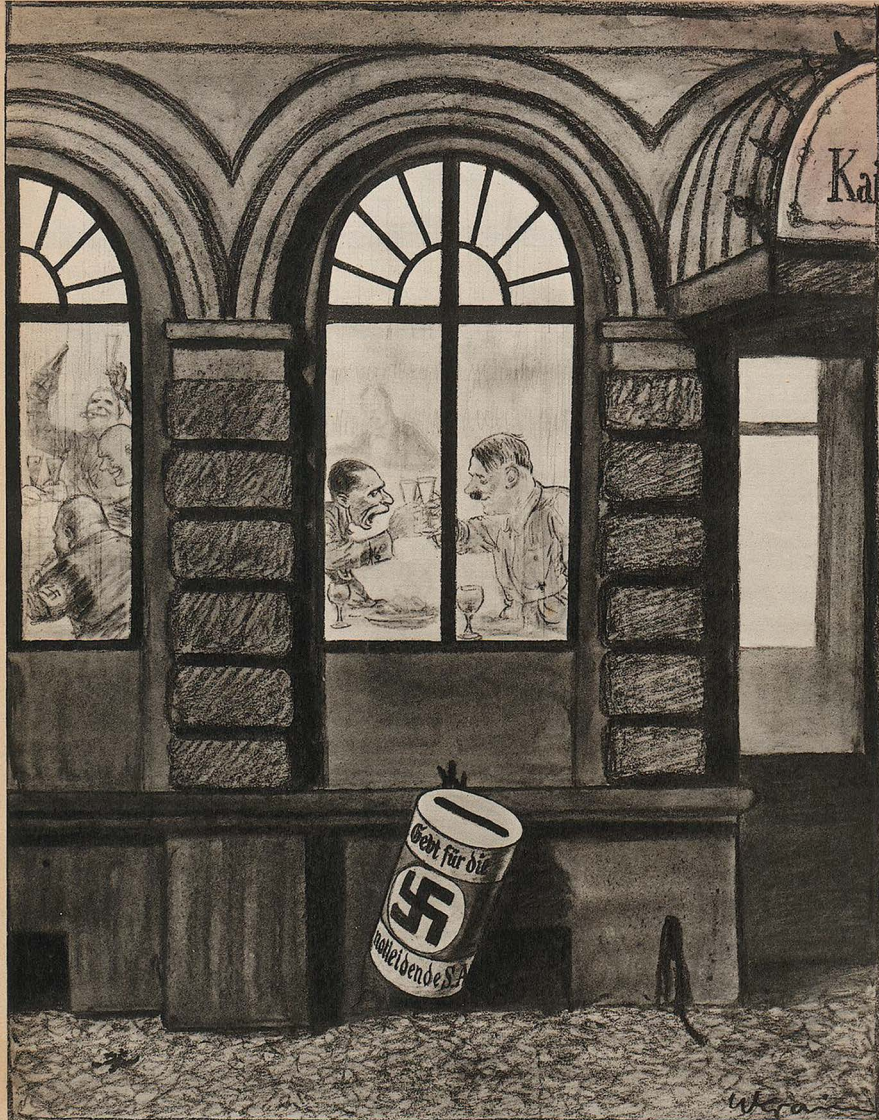
Der wahre Jacob

Zeichnung von Karl Holtz

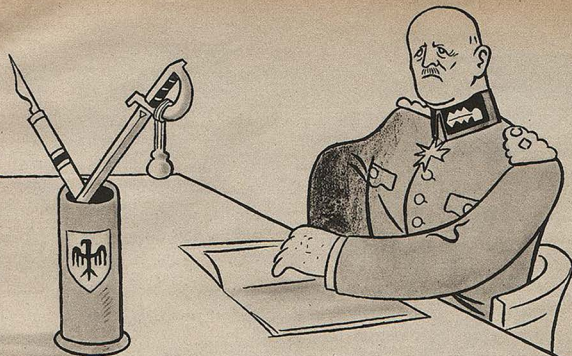
54. Jahrgang
 Berlin,
 den 21. Januar 1933
 Preis 15 Rpf.



„Es brennt, Herr General! Pak-
 ken Sie mit an!“
 „Aber Sie wissen doch, guter
 Mann, daß ich weder für
 Wasser noch für Feuer bin!“



Willibald Krain: Bild ohne Worte . . .



Vergreifen Sie sich nicht, Herr Reichskanzler . . . !



Deutsche Flieger notlanden in Australien

„Was soll aus uns werden? Ohne Wohnung, ohne Schutz unter wilden Tieren!“ — „Nicht den Mut verlieren! Es gibt hoffnungslosere Fälle: stell' dir vor, wir wären Wohlfahrts-Erwerbslose!“

Die Vogelscheuche

Ein Bauer hatte auf seinem Feld eine Vogelscheuche aufgestellt. Sie trug ein schokoladenbraunes Hemd, dito Mütze, statt Kopf, oben drauf geklemmt. Die Hemdärmel wehten im Sturmgebraus, die Mütze auf der Stange sah schauerlich aus. So wirkte das harmlose Lattengestell wie ein Bösewicht, ein ganz wüster Gesell. Die Häslein und Rehe entflohen vor Schreck, beugten das Monstrum aus ihrem Versteck. Entsetzt flog zum Walde die Vogelschar, sie nannten das Ding da die „braune Gefahr“. Sogar die Raben, die schon manches gewohnt, krächzten etwas verschüchtert ihr „Rot Front“. Sie alle bestaunten den braunen Wicht, der stand auf dem Felde und rührte sich nicht in drohender Pose als wilder Mann. Ganz vorsichtig schlichen die Tiere heran. Bald merkten sie, daß alles ohne Gefahr, daß der braune Mann nur ein Popanz war. Die Häslein und Rehe tanzten einen Reigen vor Freude und sangen das Löns-Lied „Grün ist die Heide“. Die Vögel sangen einen Freudenchoral im Verein mit den Raben „Na dann wolln wir noch mal“. Eine Vogelscheuche wirkt nur ganz kurze Zeit, dann fällt sie anheim der Lächerlichkeit.

Fred Endrikot

Es ist eigentlich Rechenstunde, aber der Lehrer Dr. Unschlitt ist kürzlich offiziell Nazi geworden und hält es für seine vornehmste Pflicht, die ihm anvertraute Quarta geistig auf das Dritte Reich vorzubereiten. Daher sieht der „Rechenunterricht“ so aus:

Herr Dr. Unschlitt: „Wer ist Adolf Hitler?“ Nur eine Hand hebt sich. „Na, also du, Amadäus.“

Amadäus: „Adolf Hitler ist ein brauner Führer.“

Herr Dr. Unschlitt: „Ein brauner Führer? Richtiger: Der braune Führer!“

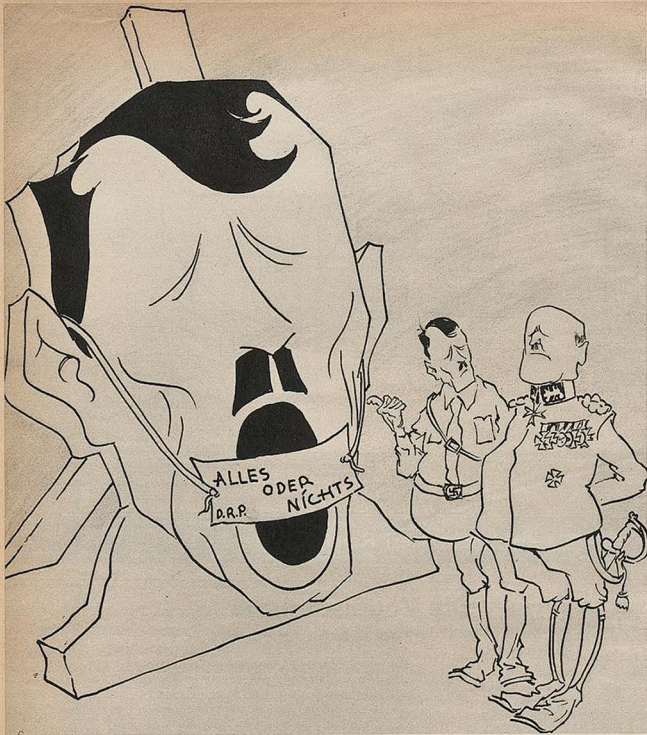
Was ist der braune Führer uns Deutschen wert?“ Schweigen. „Na, Moritz Aron, dich interessiert das wohl wieder einmal nicht! Was habe ich eben gefragt?“

Moritz: „Was hat der braune Vierer für uns Deutsche für einen Wert?“

Herr Dr. Unschlitt: „So, das hast du also gerade noch gehört. Nun, vielleicht kannst du mir diese Frage beantworten, Moritz?“

Moritz: „Der braune Vierer? Na, was soll er wert sein? Nominell vier Pfennige, der tatsächliche Wert ist aber bedeutend geringer. Schlechtes Material.“

Die Klasse platzte vor Lachen. Herr Dr. Unschlitt sank vernichtet auf seinen Stuhl.



Hitler und Schleicher

„Wegen der Attrappe da keine Feindschaft nicht, Herr General!“

Definition

Barches und Lemke sitzen in ein tiefes philosophisches Gespräch versenkt. Lemke bemüht sich, seinem Partner beizubringen, was Vorsehung ist. „Hör mal zu“, sagt er, „stell dir vor, du wachst einen Tag auf mit schweren Gewissensbissen, weil du dich den Tag vorher gegen mich niederträchtig gemein benommen hast. Da läutet es, und der Geldbrieffräger bringt dir 500 Dollar von einem Onkel aus Amerika, den du nicht einmal dem Namen nach gekannt hast. Bist du im Bilde?“

„Ja.“
 „Wie du dich gerade so freust, komm ich und sag dir, daß ich total blank bin, und ob du mir nicht was borgen kannst. Du ziehst dich hin und her, und schließlich verkauf ich dir mein Klassenlos für zehn Mark, weil ich dringend Geld brauch. Am Abend ist die Ziehung, und du machst mit meinem Los den Haupttreffer. Verstehst du?“

„Ja.“
 Wie du mit dem Geld nach Hause gehen willst, siehst du einen Bettler, und weil er sich so jämmerlich um deinen Rock hängt, schenkst du ihm einen Pfennig. Darüber wird der Bettler so wütend, daß er einen Herzschlag bekommt und stirbt. Da stellt er sich heraus, daß der Bettler in seinem Strohhack ein Vermögen erspart hat, das laut Testament demjenigen gehört, der ihm die letzte Gabe gereicht hat; also dir. Kannst du mir folgen?“

„Ja.“
 „Ganz überwältigt von so viel Glück beschließt du, von heute an ein anständiger Mensch zu werden, dein Vermögen, das du eigentlich auch mir verdankst, zum Teil mir, zum Teil wohlthätigen Zwecken zukommen zu lassen. Da kriegst du plötzlich einen Schlag auf den Kopf, ein Ziegelstein ist heruntergefallen, und bis du wieder zur Besinnung kommst, ist die Brieftasche mit deinem ganzen Geld weg. Rettungslos verschunden. Du bist derselbe Schnorrer wie früher.“

„Also das versteht ich nicht“, ruft Barches. „Was heißt das, einem anständigen Menschen, der sein Vermögen zu wohlthätigen Zwecken hergeben will, einen Ziegelstein auf den Kopf fallen zu lassen? Was heißt das, ihm sein Geld stehlen zu lassen? Ist das Gerechtigkeit?“

Zeichnung von Lothar Reiz

Der junge Schriftsteller

sab bei seinem Verleger und versuchte, ihm wieder einen Roman anzuhängen. Mit fanatischer Vorschubbesessenheit entwickelte er die Leitidee und umriß in markanten Strichen den Gang der außergewöhnlichen Handlung.

„... Und zum Schluß, nachdem der Held durch alle Höhe und Tiefen menschlichen Leidens geschritten ist, auf dem Gipfel der Läuterung, da kehrt er zur Lebenskameradin, zu seinem angetrauten Weibe wieder zurück ...“

Hier schüttelte der Verleger endgültig den Kopf. „Nicht zu machen! Ich brauche Romane mit Happy-End.“



„Nu sieh' dir das an! Lüngert in den Großstädten herum und bettelt, anstatt aufs Land zu gehen, wo laut statistischem Nachweis doppelt so viel Getreide wächst, als in Deutschland überhaupt verbraucht werden kann!“



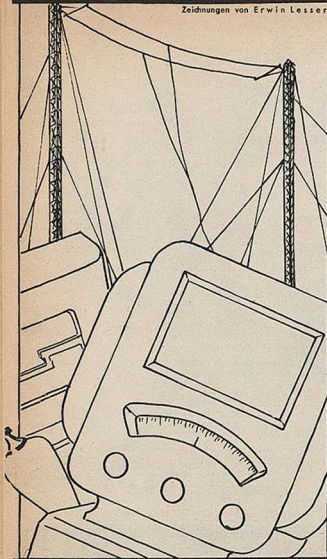
Wie wohl war denn das Interesse
(Schlagt mal nach die Tagespresse),
Als sich um Brzeziny und Masuren
Unse Helden in die Haare fuhren.



Ach, es liegt das Blattgewinde
Traurig da im Straßenwinde;
Denn die Anteilnahme am Prinzippe
Der Affäre war uns allen piepe.

Der deutsche Funk

Zeichnungen von Erwin Lesser



Form: modernste Technik!

Kurzgefaßte Einführung in die höhere Diplomatie

Von Gerhard Gleissberg

Kapitel 1: Abrüstung und Schulden.

Das schwierigste Problem der Nachkriegszeit läßt sich in der Frage zusammenfassen: Wie können die Staaten Europas ihre Schulden bezahlen, wenn sie nicht abrüsten? Um der Lösung dieser Frage näher zu kommen, stelle man folgende Überlegung an: Wenn die Staaten Europas abrüsten würden, dann hätten sie Geld genug, um ihre Schulden bezahlen zu können. Wenn sie ihre Schulden bezahlen könnten, dann hätten sie keinen Grund, sich gegenseitig zu beschuldigen und zu bedrohen. Wenn sie sich gegenseitig nicht beschuldigen und bedrohen würden, dann hätten sie auch keinen Grund, mit der Abrüstung zu zögern. Wenn aber die Staaten abrüsten würden, dann könnten sie die Schuldner nicht bedrohen, wenn sie nicht zahlen wollen. Wenn nun aber die Schuldner nicht zahlen, dann haben sie auch nicht nötig abzurüsten. Wenn die Schuldner aber nicht abrüsten, dann können auch die Gläubiger nicht abrüsten. Wenn aber niemand abrüstet, dann können auch die Schuldner nicht bezahlt werden. Woraus folgt, daß die Fragen der Abrüstung und der Schulden erstens aufs engste zusammenhängen und zweitens nahezu unlösbar sind.

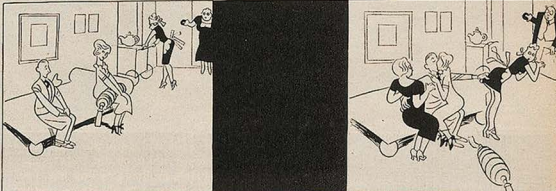
Kapitel 2: Zollpolitik.

Um die nahezu unlösbaren Fragen dennoch zu lösen, müssen die beteiligten Staaten den Versuch der Verständigung und Zusammenarbeit machen. Um die Notwendigkeit dieser Zusammenarbeit zu beweisen, müssen die Staaten zu der Einsicht geführt werden, daß sie sich gegenseitig nicht entbehren können. Um diese Unentbehrlichkeit zu beweisen, müssen sie sich gegenseitig mit Ein- und Ausfuhrsperrn bedrohen. Wenn also ein Staat sich weigert, fremde Waren einzuführen, dann müssen sich auch die anderen Staaten weigern, ihm die Ausfuhr der eigenen Waren zu gestatten. Wenn aber ein Staat ohne Einfuhr und Ausfuhr ist, dann verschärft sich notwendig die Krise seiner Wirtschaft. Um nun seine bedrohte Wirtschaft zu schützen, muß der Staat zu zollpolitischen Maßnahmen greifen. Wenn er zu solchen Maßnahmen greift, dann bleibt die Ein- und Ausfuhrsperrn bestehen. Woraus folgt, daß erstens die gegenseitige Unentbehrlichkeit der Staaten aus engste mit der Unentbehrlichkeit der Zollstrafen zusammenhängt und daß zweitens die Lösung der daraus entstehenden Probleme äußerst schwierig ist.

Kapitel 3: Der Modus.

Um die nahezu unlösbaren und die äußerst schwierigen Probleme trotz allem zu lösen, muß man versuchen, einen Modus zu finden, der den beteiligten Staaten die Abrüstung, die Schuldenzahlung und die Aufhebung der Zollstrafen erleichtert. Wenn dieser Modus die notwendigen Maßnahmen erleichtern soll, dann muß er

Zeichnung von Hans Kossert



Die Mutter: „Dieser Schüchertling — drehen wir 'mal „Nanu“!“ kommt und kommt nicht weiter — das Licht aus!“

so geartet sein, daß er allen beteiligten Staaten angenehm erscheint. Da aber jedem Staat nur das angenehm erscheint, was anderen Staaten unangenehm ist, so ist eine Einigung kaum zu erzielen. Woraus folgt, daß der Modus zwar gefunden werden muß, aber schwerlich gefunden werden kann.

Kapitel 4: Die Konferenzen.

Wenn es trotz aller dieser Schwierigkeiten zu einer Verständigung kommen soll, dann bleibt kein anderer Weg, als die leitenden Staatsmänner aller Nationen zu gemeinsamer Verhandlung zusammenzubringen. Wenn eine solche Verhandlung zur friedlichen Einigung führen soll, dann muß ein allgemeiner Meinungsaustausch stattfinden. Wenn dieser Meinungsaustausch stattfindet, dann setzt jeder der anwesenden Staatsmänner seinen Ehrgeiz darin, eine eigene Meinung zum Ausdruck zu bringen. Da auf diese Weise eine sehr große Zahl verschiedener Meinungen geäußert wird, müssen sich die Verhandlungen sehr in die Länge ziehen. Wenn sich aber die Verhandlungen in die Länge ziehen, dann müssen die leitenden Staatsmänner wieder abrüsten, da sie nicht den Anschein erwecken können, als wären sie in eigenem Lande entbehrlich. Woraus folgt, daß Konferenzen zu keiner anderen Entscheidung führen, als zur Vertagung.

Kapitel 5: Besprechungen und Besuche.

Da aber mehr erreicht werden muß als Vertagung der Entscheidungen, ist es nötig, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen. Um diese Atmosphäre zu schaffen, müssen sich die leitenden Staatsmänner in engstem Kreise freundschaftlich aussprechen. Um solche Besprechungen führen zu können, müssen sie sich gegenseitig besuchen. Um bei solchen Besuchen Freundschaft zu schließen, müssen sie einen äußerst höflichen Ton anschlagen. Da es aber im Wesen der Höflichkeit liegt, daß man Auserkennung tut, die nicht erst gemeint sind, erregen die bei Staatsbesuchen gesprochenen Worte fast immer Mißtrauen. Um dieses Mißtrauen zu überwinden, muß man bei diesen freundschaftlichen Besprechungen konkrete und vorteilhafte Angebote machen. Wenn solche Angebote gemacht werden, fühlen sich aber alle, die zurückgesetzt, die an der Besprechung nicht teilgenommen haben. Weil sie sich zurückgesetzt fühlen, protestieren sie gegen die getroffenen Vereinbarungen. Weil sie protestieren, ist keine allgemeine Einigung möglich. Woraus folgt, daß auch freundschaftliche Besprechungen und Besuche nicht zum Ziele führen.

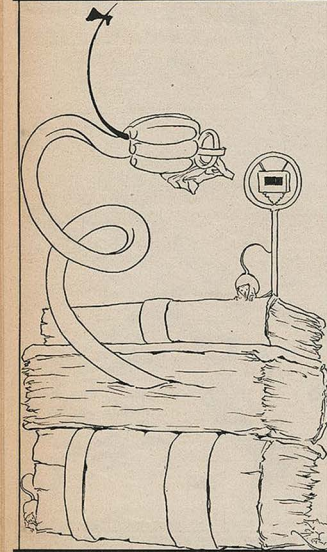
Kapitel 6: Kommissionen und Verträge.

Um dem Ziele näher zu kommen, muß man die Lösung der schwebenden Probleme besonderen Kommissionen überweisen. Da die Arbeit dieser Kommissionen langwierig und schwierig ist, können die leitenden Staatsmänner daran nicht teilnehmen. Da die leitenden Staatsmänner nicht daran teilnehmen können, müssen sie Abgeordnete in die Kommissionen schicken. Da diese Abgeordneten an die Beschlüsse ihrer Regierungen gebunden sind, müssen sie auf dem Standpunkt ihrer Regierung verharren. Wenn sie auf diesem Standpunkt verharren, können sie sich mit den Abgeordneten der anderen Regierungen nicht einigen. Um sich trotzdem zu einigen, müssen sie ihre vorgesezten Regierungen dazu bewegen, von ihrem vorgelagerten Standpunkt abzuweichen. Wenn die Regierungen das tun, dann ist eine Einigung möglich. Kommt sie zustande, dann kann ein Vertrag geschlossen werden. Wird ein Vertrag geschlossen, dann ist es möglich, daß er in Kraft tritt. Soll er in Kraft treten, dann muß er von den beteiligten Mächten ratifiziert werden. Wird er ratifiziert, dann hat jede der beteiligten Mächte die Möglichkeit, den Vertrag so auszulegen, wie sie es für vorteilhaft hält. Woraus folgt, daß die Lösung der schwebenden Probleme durch Verträge dazu führt, daß nun die Verträge schwebende Probleme werden.

Kapitel 7: Die Völker.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die höhere Diplomatie eine sehr komplizierte Angelegenheit ist. Sie kann durch Einmischungen Unbefugter empfindlich gestört werden. Solche Einmischungen drohen besonders von seiten der Völker, über deren Schicksal die höhere Diplomatie entscheidet. Die Diplomaten können mit Recht verlangen, daß solche Einmischungen unterbleiben. Die Diplomaten haben Anspruch darauf, daß ihre Völker sich einmütig hinter sie stellen. Bei Zuwiderhandlungen sind die Diplomaten dazu berechtigt, aufs tiefste beleidigt und aufs äußerste entrüstet zu sein.

Inhalt: Moder-Welt!





„Ich bin ein friedliches Wesen“, sagte das Lamm, „ich will weder Kapitalist noch Sozialist sein! Und die wahre Klugheit, glaube ich, besteht darin, gemäß jeweiliger Situation das jeweilig Vernünftigste zu tun. So will ich denn in gegebener Situation fein still halten!“

Zum Fall Hentsch

Schlagt auf der Chronik Buch und schreibt hinein
Mit erz'nem Griffel auf granit'nem Stein:
Daß ein Geschmeiß von Dieben und von Mördern,
Falschmünzern, Hohlern und Standartenführern,
Von Bombenschmeißern und von Päderasten,
Von Abenteurern und bezahlten Unfriedschürern,
Daß das sich als Partei bewegen darf im Lande —
Ein Denkmal ist es ausgesproch'ner ...

deutscher Gutmütigkeit!

W.



„Gasmasken fabrizieren Sie jetzt?
Werden denn die helfen?“ — „Aber
sehr sogar, lieber Freund, fragen
Sie 'mal meinen Bilanz-Buchhalter!“

Die große Enttäuschung

Der junge Schriftsteller X., der im größten Elend lebte, hatte sich aus Nahrungsgründen erhängt.

Eine Drei-Zeilen-Notiz unterrichtete die Mitwelt von dem betrüblichen Zwischenfall.

Einen Tag später war im Feuilletonteil einer bekannten Tageszeitung folgendes zu lesen:

„Der junge Schriftsteller X., eine Begabung, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, hat, wohl in einem Anfall von tiefster Hoffnungslosigkeit, seinem Leben freiwillig ein Ziel gesetzt. Immer enger in das würgende Netz finanzieller Schwierigkeiten verstrickt, die ihm die Luft zum Atmen und die Lust zum Schlafen nahmen, sah er keinen Ausweg mehr als den ausgelassenen Sprung ins Nichts.“

Eine erschütternde Anklage gegen den Irrsinn einer Zeit, die den schöpferischen Kräften unseres Volkes den Boden unter den Füßen wegzieht.

Wir werden demnächst aus dem Nachlaß des auf so tragische Weise von uns gegangenen jungen Schriftstellers einige Arbeiten veröffentlichen.

Es handelt sich um besonders charakteristische Proben einer Begabung ganz eigener Art; Arbeiten, die nicht nur durch ihre poetischen Werte, sondern durch ihren Reichtum an Ideen bemerkenswert sind!“

Einen Tag später konnte man unter „Kleine Notizen“ lesen, daß das „Kleine Künstlertheater“ ein Drama aus dem Nachlaß des durch Freitod geendeten Schriftstellers X. zur alleinigen Uraufführung erworben habe. Der Premiere des Stückes, so hieß es im Kommentar zu dieser Notiz, könne mit großer Spannung entgegengesehen werden.

Einige Tage später meldete sich in der Redaktion der bekannten Tageszeitung ein junger Mann, der den Feuilletonredakteur zu sprechen wünschte.

„Guten Morgen!“ rief er und warf seinen Hut auf den Tisch, „ich bin der begabte Schriftsteller X., aus dessen Nachlaß sie einige Talentproben zu veröffentlichen beabsichtigen.“

„Wie...?“ sagte der Redakteur enttäuscht, „Sie sind gar nicht tot?“

„Nein“, bemerkte der junge Mann fröhlich, „ich bin leider nicht tot! Aber der Trick war doch ganz ausgezeichnet, nicht wahr?“

Mit einem Kopfschütteln ging der Redakteur großlos hinaus und zum Umbruch.

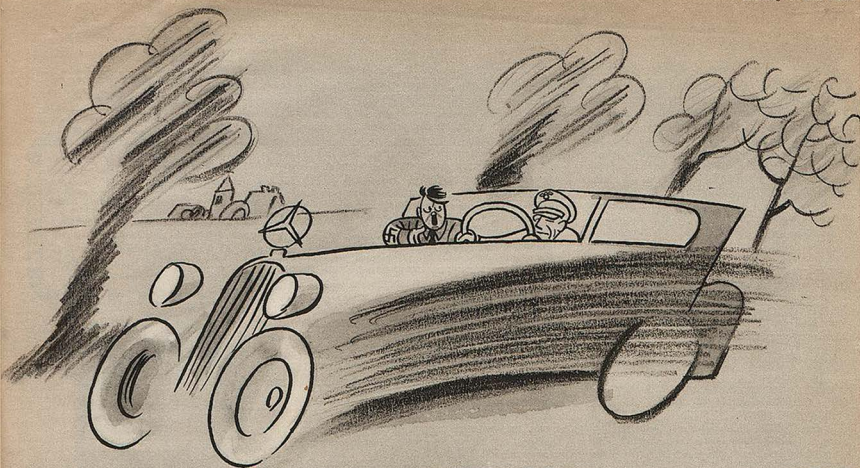
Am nächsten Morgen wurde den Lesern in der dritten Feuilletonspalte in Petit-Schrift mitgeteilt, daß gewisse Umstände den Abdruck der Arbeiten des jungen X. leider unmöglich machen würden.

Als der Direktor des „Kleinen Künstlertheater“ von dem Streich erfuhr, sprachte er heftig aus und sagte tief erbittert zu seinem Dramaturgen: „Ein Skandal! Der Kerl lebt noch! Selbstverständlich wird das Stück nicht aufgeführt. Uns interessieren einzig und allein tote Autoren!“

Zeichnung von Curt Lange-Christopher



„Ich las die Hauptkapitel meines Elends-Romans einem Auditorium von Arbeitslosen vor. Völlige Pleite. Die Leute blieben teilnahmslos. Da haben Sie's wieder: Was haben wir Geistigen vom Proletariat zu erwarten, wenn die Leute nicht 'mal die künstlerische Verklärung ihrer Lage interessiert!“



Der „Führer“ in seinem Mercedes

„Lassen Sie mich mal ans Steuer, Chauffeur!“ — „Nee. Das Autolenken ist nicht so einfach, da muß man schon einen Führerschein haben!“

Gerhard Gleissberg: Landsknechtslied

Mein Vater war im Kriegerverein
Und ich, ich spielte Soldaten.
Und als der Krieg verloren war,
Und sprach Papa: es ist ganz klar,
Man hat uns schmäählich verraten.

Wir schmückten uns den Stahlhelm stolz
Mit großen Hakenkreuzen ...
Wo sind die schönen Zeiten hin?
Man schmiß uns raus. Man ließ uns zieh'n
Nach kurzem Abschiedsschnutzen.

Da drang zu uns des Führers Ruf:
„Wir schwören allen Rachel!
Dem Geldsack und der welschen Brut,
Dem roten Mob, dem schwarzen Jud' ...
Heil Hitler! Deutschland erwache!“

Da zahlten wieder die feinen Herrn,
Und die Damen winkten mit Gaben ...
Wo sind die schönen Zeiten hin?
Die Herren sind oben. Uns ließen sie ziehn,
Denn wir waren nur Prügelknaben.

Dementis

Die Meldung, daß viele Direktoren subventionierter Betriebe, der Anregung des Herrn Reichskanzlers und des Herrn Krupp von Bohlen-Halbach folgend, ihre Bezüge freiwillig auf hundertfünfzig Mark monatlich herabgesetzt haben, entspricht in keiner Weise den Tatsachen.

Alle Meldungen einer gewissen antinationalen Presse, die von Zeretzungserscheinungen und Führerkrisen in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei wissen wollen, sind, wie das Braune Haus parteiamtlich verlaubar, erstunken und erlogen. Alle Führer haben erneut ein flammendes Treuebekenntnis für Adolf Hitler abgelegt, das auf Schall-

Das lernte ich — doch es reichte nicht
Ganz aus für's Abitur.
Da ward ich Zeitfreiwilliger,
Und gleich gab man mir's billiger.
Die Lehrer lachten nur.

Da schnallten wir wieder den Riemen fest
Und zogen die Schaffstiefel an.
Wir reckten den Arm und schwangen das Bein,
Und es war ein Schießen, Stechen und Schrei'n,
Wie man's schöner nicht wünschen kann.

platten aufgenommen wurde. In künftigen Fällen brauchen sie dann nicht mehr persönlich Treue zu schwören, sondern Adolf Hitler läßt sich einfach die Schallplatten vorspielen. Damit ist auch die Möglichkeit einer Führerkrise völlig unterbunden. Heil Hitler!

Die beiden Hamburger

Nun haben wir gottlob auch den schnellsten Zug der Welt: den „Fliegenden Hamburger“, der die zweihundertneunundachtzig Kilometer von Berlin nach Hamburg in zwei Stunden und einundzwanzig Minuten schafft. „Ueber eine halbe Stunde Fahrzeit erspart!“ frohlocken die Berichte in der Zeitung.

Wir killten dann so manchen ab.
Wir spielten Dienst und Feme.
Wir wohnten nur bei feinen Herrn,
Und diese Leute zahlten gern,
Damit man ihnen nichts nehme.

Mein Vater war im Kriegerverein
Und ich kam von den Soldaten.
Und als ich wieder zu Hause war,
Da dachte ich: es ist ganz klar,
Man hat uns schmäählich verraten.

Wir standen stramm. Wir hatten Befehl,
Und wir faßten Essen und Mut.
Wir waren heraus aus dem üblen Zivil.
Wir waren Helden und sofften viel,
Und es ging uns abermals gut.

Die Kasse ist leer und der Führer ist weit
Und zankt sich mit seinen Magnaten.
Wir gehen betteln. Die Pleite ist nah.
Und wenn Deutschland erwacht, dann ist sie da.
Wir sind verkauft und verraten.

Ein arbeitsloser Hamburger Zimmermann las es und spuckte verächtlich aus.

„Die halw Sa-tunn, de se da ss-part hebbn, hätten's von mi ook kreegen können. Ick hebb bannig veel Tiid oewrig ...!“

Sozial wie geschmiert

„Exzellenz, die Not steigt täglich. Der überwiegende Teil des deutschen Volkes kennt Butter nur noch vom Hörensagen und verwendet nur die billigsten Margarineorten ...“

„Soll jündlich anders werden, lieber Rejerierungsrat. Vor morgen ab soll jeder Butter in der Margarine haben. Dafür kann er dann jut in jern ein Jroschen mehr bezahlen!“

Das Verlöbniß

Von Rechtsanwalt und Notar Dr. Theodor Tichauer, Berlin.

Das Verlöbniß ist seinem Wesen nach ein Vorvertrag, der auf spätere Eingehung der Ehe gerichtet ist, jedoch kann aus dem Verlöbniß nicht auf Eingehung der Ehe verlangt werden (§ 1297). Zu einem gültigen Verlöbniß ist allerdings erforderlich, daß die Verlobten zum Abschluß eines solchen Vorvertrages rechtlich in der Lage sind; sie müssen daher regelmäßig volljährig sein. Soweit dies nicht der Fall ist, ist die Zustimmung des gesetzlichen Vertreters für ein gültiges Verlöbniß erforderlich. Eine Form ist für das Verlöbniß nicht vorgeschrieben, insbesondere gehört dazu kein Austausch von Verlobungsringen, auch keine Bekanntmachung, wie sie wohl üblich, aber nicht erforderlich ist, ebensowenig eine besondere Verlobungsfeier. Die formlose übereinstimmende Erklärung zweier Personen verchiedenen Geschlechts, daß sie miteinander die Ehe eingehen wollen, ist vielmehr erforderlich und genügend, abgesehen von der etwa noch nötigen, bereits erwähnten Zustimmung des gesetzlichen Vertreters. Die Verlobung legt also keineswegs die Erreichung des Heiratsalters voraus.

Selbstverständlich muß die Eingehung der beschlossenen Ehe rechtlich möglich sein. Es darf also kein dauerndes Ehehindernis bestehen. So wäre natürlich ein Verlöbniß zwischen Bruder und Schwester rechtlich unwirksam, weil beide ja nicht heiraten können. Auch ist ein Rechtsgeschäft, folglich auch ein Verlöbniß, das gegen die guten Sitten verstößt, nicht, das heißt rechtswirksam. So würde eine Verlobung rechtsunwirksam sein, wenn einer der Verlobten noch verheiratet ist und die beiden Verlobten die Absicht haben, nach Durchführung der Scheidung des eines Teiles zu heiraten.

Die Frage, ob ein gültiges Verlöbniß vorliegt, kann in verschiedenen Fällen von Bedeutung sein. Ein gültiges Verlöbniß ist zunächst unter Um-

ständen Voraussetzung für Schadenserstattungsansprüche, wenn die beabsichtigte Ehegattung unterbrochen.

Tritt nämlich ein Verlobter von dem Verlöbniß zurück, so ist er schadensersatzpflichtig, und zwar sowohl dem anderen Verlobten wie auch dessen Eltern oder dritten Verlobten gegenüber, welche an Stelle der Eltern gehandelt haben. Es ist der Schaden zu ersetzen, der daraus entstanden ist, daß in Erwartung der Ehe Aufwendungen gemacht oder Verloblichkeiten eingegangen sind, oder daß der andere Verlobte in Erwartung der Ehe sein Vermögen oder seine Erwerbsstellung berührende Maßnahmen getroffen, zum Beispiel eine Dauerstellung aufgegeben, oder Aufwendungen für Ausbildung oder Anschaffungen gemacht hat. Natürlich ist der Schaden gemäß ausdrücklicher geheimer Bestimmung nur insoweit zu ersetzen, als die Aufwendungen, die Eingehung der Verloblichkeiten oder die sonstigen Maßnahmen den Umständen nach angemessen waren (§ 1298).

Gibt jedoch einer der Verlobten dem anderen einen wichtigen Grund zum Rücktritt vom Verlöbniß, zum Beispiel durch Treulosigkeit oder unangemessenes Verhalten, so ist in diesem Falle natürlich derjenige, welcher vom Verlöbniß zurücktritt, nicht zum Schadenserlage verpflichtet, sondern er hat im Gegenteil Anspruch auf Erlass seines Schadens, als ob der andere ohne Grund zurückgetreten wäre (§§ 1298 Abs. 3, 1299).

Da das Verlöbniß ja eine Art Probeehe darstellt, ist im Gegenlag auch die Möglichkeit derückzuführen, daß es zwischen den Verlobten bereits zu intimer Verkehr gekommen ist. In diesem Falle kann die Braut unter Umständen Schadenserlag verlangen, und zwar ausnahmsweise sogar eine billige Entschädigung in Geld wegen des Schadens, der nicht Vermögensschaden ist.

Aus dem neuen erschienenen neuesten Rechtsbuch von Dr. Theodor Tichauer, „Die Frau im Recht“.

In Ganzleinen gebunden 2,50 RM. N. S. W. Dieh Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68.

Johann Heinrich Wilhelm Dietz
gründete 1863 unseren Verlag

Als Zentralorganleiter der Deutschen Sozialdemokratie geben wir das wissenschaftliche Organ der Partei, „Die Gesellschaft“ (Red. Hilferding), heraus, die kommunalpolitische Halbmonatsschrift „Die Gemeinde“ (Red. Komm. Sender) und die „Illustrierte republikanische Zeitung“ (Red. Wiegner, Bundesprestarbeiter des Reichsbanners). In rascher Folge kommen billige aktuelle Broschüren, die den Parteistandpunkt vertreten und große politische Bedeutung gewonnen haben. Daneben entstand eine umfassende Literatur, die der Fortführung der sozialistischen Theorie dient, die Hauptwerke des Sozialismus, angefangen beim „Kapital“, erschienen in Neuauflagen. Die kommende Zeit wird den Umfang dieses Schrifttums stark anwachsen lassen, denn wichtige Werke sind in Vorbereitung. So wächst die geistige Kraft des Sozialismus immer neu und das Wachstum der Bewegung, der Organisationen wird folgen. Aufgabe jedes Sozialisten, jeder Organisation ist es, für die Verbreitung dieser Literatur zu wirken und der Verlag ist gern bereit, durch kostenlose Zusendung von Prospekten und Probeheften dabei zu helfen.

J. H. W. Dietz Nachfolger G. m. b. H., Berlin SW 68

Der Wahre Jacob

erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Bezugspreis für Deutschland: Einzelnummer 15 Pf. Bei Ausfall der Lieferung infolge höherer Gewalt (politische Tendenzverbot, Maschinenstichungen durch Terror-Akte usw.) kann ein Anspruch der Abonnenten auf Ersatz nicht anerkannt werden. Redaktion: Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Expedition: J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei, Berlin SW 68, Lindenstr. 3. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. — Witz: Dönhof Nr. 76/53 (Postfachkonto: Berlin Nr. 331 99), u. alle Annoncen-Expeditionen. — Verantw. f. d. Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Zehlendorf. — Drillingershof, Berlin-Mitte.

Schöne Bürste

durch einfach. Haasmittel, Nachr. Koell. Fr. Schmückel, Berlin, Schwerestr. 79 u. 1

GUMMIWAREN

Hygien. Artikel, Preisliste F. 3. gratis, „MEDIKUS“ Gummi-Industrie Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 8

Sonor

JOHS. LINK
KOM.-GES.
WEISSEN FELS
Schlaginstrumente
jeder Art
Erschließ in den Fachgeschäften

Frauen!

Keine Sorgen mehr!

Schreiben Sie bei Ausbleiben gewisser Vorgänge sofort Vertrauensvoll an mich wie lange Sie klagen und ich teile Ihnen ein Mittel mit, welches Ihnen schnelle Hilfe bringt.

Rat und Auskunft kostenlos!

Frau A. Aigner, Oberhebamme a. D. Wetzchen (Elbe) 4, Böhmen, Kreisges. Nr. 23

Brief mit 20 Pfennig frankieren!



Die Frau nicht früh noch abends ruht, Drum tut Erholung ihr wohl gut! Die Freude, wenn sie darum bitt, Ihr Frauenblatt: die „Frauenwelt“!

Abonnere auch Da! „Die Frauenwelt“ kostet vierteljährig nur 30 Pf. Bestelle noch heute beim Zeitungsboten oder deiner Volksbuchhandlung.





Mokka-Kojen oder Liebe am laufenden Band

Ulman

Eine ganze Nacht hatte Bert Brust mit den Zähnen geknirscht, dann hatte er sich in das Unvermeidliche gefügt. Aus dem Traumland einer literarischen Karriere hatte ihn die Hand eines grausamen Vaters senkrecht in das Geschäft Meyer & Schliesinger, Stoffe en gros und en detail, als Korrespondent hineingesetzt. Bert Brust beschloß sich zu rächen. Er beschloß seinen Hinauswurf zu provozieren. Am ersten Tage übergab ihm Herr Meyer einen Brief

der Firma Müller u. Sohn und sagte ihm: „Antworten Sie diesen Leuten, daß wir ihnen gern liefern, jedoch nur netto Kassa, per comptant. Wir nehmen auch erstklassige Kundenrimesen.“ Bert Brust setzte sich hin und schrieb: „An die Herren Müller u. Sohn, Oelmüt. Im Besitze Ihrer Epistel de dato wollen wir nicht manquiren, die diesbezügliche Distorsation zu bonifizieren. Item aber müssen wir angesichts des Entrevaments auf die Konduktivität einer geeigneten Retrogradation hin-

weisen. Sie werden es nicht für unbillig finden, wenn wir daher die nötigen Kontolisen verlangen. Hochachtungsvoll.“

Mit eisalter Miene reichte Bert Brust seinem Chef den Brief zur Unterschrift.

Dieser las ihn einmal, las ihn zweimal, schüttelte den Kopf, zückte die Füllfeder, dann blickte er auf.

„Sagen Sie einmal“, fragte er, „schreibt man Kontolisen nicht mit Ypsilon?“

Th. Br.

Zeichnung von Georg Wilke.



Skijöring für „Vollschlanke“.

Zeichnung von J. Nyarv.



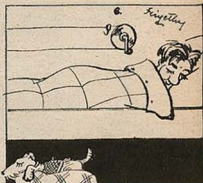
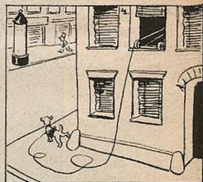
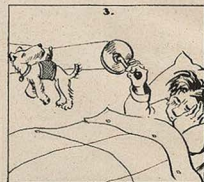
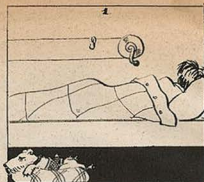
Der Uhrmacher hat ein Rendezvous verpasst. „Entschuldige, Liebung, aber meine Uhr war stehengeblieben!“

Zeichnung von L. Christino.



„Danke dir, Ellison, da ist wirklich der Klapperstorch bei der Mutti gewesen, und...“ — „Versöhne, Tantechen, Papa sagt, der Chauffeur ist bei Mutti gewesen und nicht der Klapperstorch!“

Zeichnung von Lothar Reiz



Stephan Saigethy: Der Segen der Technik.

Zum Dresdener Feme-Mord



„Befehl ausgeführt! Hentsch aus der Mitgliederliste gestrichen! Restierenden Parteibetrag selbstverständlich auch eingezogen!“